



Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Gemeindebibelfreizeit 2019

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (02.06.2019)

Perikope für die Wortverkündigung: **Hiob 28**

Thema: **Als Christ in der Welt leben heißt, aus der Weisheit Gottes leben**

Psalmen: Psalm 99a,1-4; Psalm 119a,1-6; Psalm 107a,1-5; Psalm 107a,12-17

Gesetzeslesung: Matthäus 5,17-30

Erste Schriftlesung: Jakobus 3,13 - 4,17

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!
Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Buch Hiob, und zwar aus Kapitel 28.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Das Kapitel, das wir eben gerade gelesen haben, stammt aus den Auseinandersetzungen zwischen Hiob und seinen sogenannten Freunden, Eliphaz, Bildad und Zophar. (Ab Kapitel 32 tritt noch Elihu hinzu.) Der über mehrere Runden gehende Schlagabtausch zwischen den drei Freunden auf der einen Seite und Hiob auf der anderen Seite wurde immer heftiger. Zum Teil wurden die Auseinandersetzungen auch langatmiger.

Bevor also Hiob die Ausführungen macht, die wir eben gerade gelesen haben, hatten Menschen schon längere Zeit aufeinander eingeredet. Sie hatten sich dabei gegenseitig keinen Millimeter geschenkt. Aber schließlich waren die Argumente ausgetauscht und auch aufgebraucht. Darauf setzt Hiob zu einer letzten, recht umfassenden Erwiderung an. Sie beginnt in Kapitel 26 und endet mit Kapitel 31.

Im Lauf dieser letzten Erklärung will Hiob keine Missverständnisse aufkommen lassen: Aus diesem Grund stellt er es noch einmal klar heraus. Er anerkennt durchaus einen Zusammenhang zwischen einem sündigen Leben und dem Gericht Gottes. In diesem Punkt besteht also keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und andererseits Eliphaz, Bildad und Zophar. Auch Hiob anerkennt das Gesetz von Saat und Ernte. Davon lesen wir zum Beispiel in Galater 6: *Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten* (Gal. 6,7). Oder denken wir an das, was der Apostel Paulus seinem geistlichen Sohn Timotheus nach Ephesus schreibt: *Von etlichen Menschen sind die Sünden vorher offenbar und gehen voraus zum Gericht, etlichen aber folgen sie auch nach. Desgleichen sind auch die guten Werke vorher offenbar, und die, die anders sind, können nicht verborgen bleiben* (1Tim. 5,24.25).

Daran hält Hiob fest. Aber dieser Mann besteht darauf, dass das Gesetz von Saat und Ernte auf ihn nicht zutrifft. Er hat sich nichts zu Schulden kommen lassen. Das betont Hiob nachdrücklich in Kapitel 27: In seinem Fall dürfe man nicht eine kausale Verbindung zwischen Sünde und seinem jetzigen Zustand ziehen. Seine Freunde dürfen hier keine Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen Sünde und seinen Leiden konstruieren.

Für seine drei Freunde ist jedoch genau die Weigerung, eine Verbindung zwischen seinen Leiden und seiner Sünde anzuerkennen, Ausdruck des Verstocktseins Hiobs.

Dann kommt Hiob zu dem, was wir in Kapitel 28 lesen.

Was uns dieser Mann, der in der Asche sitzt und sich seine Eitergeschwüre aufkratzt, in Kapitel 28 darlegt, das ist das Thema der Weisheit. Es ist damit das Thema, wie ich das eigene Leben in dieser Welt sehe: Wie habe ich mein Leben zu verstehen, zu deuten? Wie habe ich es einzuschätzen, namentlich dann, wenn mein Leben in dieser Welt nicht so läuft, wie ich es mir erträumt habe? Wie habe ich es zu beurteilen, wenn ich am Ende bin?

Am Ende des Kapitels ruft Hiob aus: *Es ist Gott, der den Weg der Weisheit versteht, und er kennt ihre Fundstätte!* (Hi. 28,23). Wie ist Hiob zu dieser Einsicht gelangt? Auf diese Frage wollen wir heute eine Antwort finden. Ich bringe Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

Als Christ in der Welt leben heißt, aus der Weisheit Gottes leben

Wir achten auf drei Punkte:

1. **Um in dieser Welt zu leben, sind die menschlichen Fähigkeiten nützlich, sie reichen jedoch bei weitem nicht aus** (Hi. 28,1-11)
2. **Um in dieser Welt zu leben, benötigen wir Weisheit, die nicht innerhalb dieser Welt zu finden ist** (Hi. 28,12-19)
3. **Um in dieser Welt zu leben, benötigen wir die Weisheit, die von Gott kommt** (Hi. 28,20-28)

1. Um in dieser Welt zu leben, sind die menschlichen Fähigkeiten nützlich, sie reichen jedoch bei weitem nicht aus (Hi. 28,1-11)

Es ist Gott, der den Weg der Weisheit hat, und er kennt ihre Fundstätte! (Hi. 28,23). Das ist ein gewaltiges Glaubensbekenntnis! Können wir das ebenfalls sagen? Ich meine: Können wir das von Herzen bekennen? Tatsächlich ist es so, dass Hiob Schritt für Schritt zu dieser Aussage gelangt. Auf diesem Weg dahin schließt er alle anderen Möglichkeiten aus.

Hiob beginnt mit einer Untersuchung über die menschlichen Fähigkeiten. Er fragt, welche Fertigkeiten der Mensch besitzt. Er behandelt diese Thematik anhand der komplexen Technologie des Bergbaus.

Hiob erinnert daran, dass der Mensch in der Lage ist, Schächte tief in den Erdboden oder in Berge zu schlagen und dann aus dem Gestein Edelmetalle wie Silber und Gold (Hi. 28,1) sowie Eisen und Eisenerz (Hi. 28,2) herauszuholen und auch Edelsteine, wie zum Beispiel Saphire (Hi. 28,6). Er sagt: *Denn für das Silber gibt es einen Fundort und für das Gold einen Platz, wo man es läutert. Eisen wird aus dem Erdenstaub gewonnen, und Gestein schmilzt man zu Kupfer* (Hi. 28,1.2). *Ihr Gestein ist der Fundort des Saphirs, und Goldstaub ist in ihr* (Hi. 28,6).

Der Mensch bekommt es hin, die Schächte, die er in den Felsen gehauen hat, mit Holz abzustützen, sodass sie nicht einstürzen. Er vermag da unten, im *Gestein, das in Finsternis und Dunkelheit liegt*, Licht leuchten zu lassen: *Man macht der Finsternis ein Ende und forscht alles vollkommen aus; selbst das Gestein, das in Finsternis und Dunkelheit liegt* (Hi. 28,3).

Mit Hilfe von Seilen und Stricken lässt sich der Mensch senkrecht oder auch schräg in Schächte oder Flöze hinab, und er haut dann in der Tiefe des Gesteins dasjenige heraus, was er benötigt, was ihn interessiert, was er haben will.

Es ist unbestritten: Der Mensch wendet dazu außerordentlich viel Mühe auf. Dabei wird er vielfach auch vergessen von den über ihm gedankenlos dahinlaufenden Fußgänger: *Einen Schacht bricht man auf von da aus, wo man wohnt; wie vergessen, ohne ihren Fuß aufzusetzen, baumeln und schwanken sie, weit weg von den Menschen* (Hi. 28,4).

Wenn es dann weiter heißt: *Aus der Erde kommt zwar Speise hervor, aber unter ihr ist's wie vom Feuer durchwühlt* (Hi. 28,5), dann denkt Hiob vermutlich an die damals übliche Abbaumethode, bei der Feuer in einem Schacht angezündet wird, und dann beim Erkalten die Gesteinsbrocken der zuvor glühend heiß gewordenen Wände abbröckeln oder zumindest sich leichter losbrechen lassen.

Kurzum: Der Mensch hat ein enormes technologisches Know-how entwickelt. So gelingt es ihm, eindrucksvolle Ergebnisse zu erzielen. Wir würden heute von grandiosen Ingenieurleistungen sprechen: Der Mensch ist in der Lage, in der Natur Zusammenhänge zu erfassen und sie für sich nutzbar zu machen. Das ist etwas, das einem Tier niemals zugänglich ist.

Der Mensch findet Pfade, die ein Raubvogel, wie etwa ein *Habicht* (Hi. 28,7) noch nie erblickt hat, obwohl doch dieser Raubvogel eigentlich wesentlich genauer und viel schärfer zu sehen vermag als der Mensch. Aber Hiob schreibt: *Ein Pfad [ist's], den kein Raubvogel kennt und den auch das Auge des Habichts nicht erspäht, den auch das stolze [Wild] nicht betreten hat, auf dem der Löwe nicht geschritten ist* (Hi. 28,7.8).

Der Mensch, er erreicht Dinge, die wesentlich stärkere Tiere - Hiob nennt hier als Beispiel den Löwen - niemals zu erreichen vermag. Enorm! Ja, wenn man den menschlichen Spürsinn bedenkt, dann kann man nur zu dem Ergebnis gelangen, dass der Mensch kraft seines kausalen, zweckorientierten, auf Effizienz gerichteten Überlegens Ziele erreicht, die nicht im Entferntesten einem anderen Lebewesen, etwa einem Raubvogel oder einer Raubkatze zugänglich sind.

Tatsächlich: Nichts scheint den Menschen zurückzuhalten: Hartes Gestein, viel härter als er selbst... Der Mensch bekommt es hin, diese Steine zu zertrümmern. Da sind meterdicke Felsenmassen. Doch der Mensch durchschlägt und zertrümmert sie: *Der Mensch streckt seine Hand nach dem Felsgestein aus, wühlt die Berge um von Grund auf* (Hi. 28,9).

Natürlich kann bei der ganzen Schufterei auch einmal etwas Unvorhergesehenes eintreten: Zum Beispiel kann Wasser in die Flöze einbrechen. Hiob schildert auch, was der Mensch dann bewerkstelligt, also wenn Wassermassen in die Minen eindringen und den Bergarbeiter bedrohen. Nun, dann dämmt er dieses Wasser ein. Er kanalisiert es: *Er treibt Stollen in die Felsen, und sein Auge erfasst alles, was kostbar ist. Die Ströme hat er eingedämmt, damit sie nicht durchsickern, und er bringt das Verborgene hervor ans Licht* (Hi. 28,10.11).

Kurzum: Der Mensch erreicht sein Ziel, sei es auch mit viel Schwierigkeiten. Durch technologische Fähigkeiten gelangt der Mensch schließlich zu Gold, Silber, Eisenerz, Mineralien, Edelsteinen. Damit erlangt er durch seiner Hände Arbeit Brot und Wohlstand.

Gewaltig der Mensch! Großartig! Fast erinnert das, was Hiob hier schildert, an dasjenige, was einst die Renaissancephilosophen über den Menschen ausriefen. Was hat der Mensch seit Leonardo da Vinci an dessen 500. Geburtstag wir im vergangenen Monat gedacht haben, nicht durch quantitatives, technologisch-mechanisches Zugehen auf die Natur zustande gebracht!

Hiob nimmt den Bergbau hier lediglich als Beispiel. Wenn wir heute an einen quantitativ-mathematischen Zugang zur Wirklichkeit denken, kommen uns sicher ganz andere Bereiche in den Sinn, in denen der Mensch Erstaunliches erreicht hat oder im Begriff steht zu erreichen.

So ist der Mensch heute in der Lage, Kometeneinschläge auf der Rückseite des Jupiters nicht nur zu beobachten, sondern auch vorauszuberechnen. Oder denken wir an die Genom-Analyse des Menschen. Man hat es schneller hinbekommen, dieses abzuschließen, als man dachte. In der Medizin: Wozu sind Ärzte heute nicht in der Lage! Das Guinness-Buch der Rekorde wird jedes Jahr umfangreicher.

Wohlgermerkt! Nirgendwo verurteilt Hiob derartiges Know-how. Er lehnt das Lösen von Problemen und das technologisch-methodische Streben, ein Ziel zu erreichen, das man sich gesetzt hat, keineswegs ab. Im Gegenteil! Hiob ist bewusst, dass man durch zielorientiertes Arbeiten zu eindrucksvollen Ergebnissen kommen kann. Und das ist gut so. Auch heute. Wo auch immer wir tätig sind: Man kann eine Menge durch methodisch-sauberes Arbeiten erreichen, also durch Anwenden von vorher genau überlegten Arbeitsschritten.

Man kann trainieren, wie man besser seine Zeit einteilt, also wie man weniger trödelt, wie man disziplinierter arbeitet, wie man den Stress bewältigt, usw.

Der Mensch hat Maschinen konstruiert, mit denen vieles im Haushalt und im Arbeitsplatz einfacher für uns abläuft. Er hat Autos entwickelt, schadstoffarme, vielleicht irgendwann einmal selbstfahrende. Bekanntlich werden Computer weiterentwickelt, die immer mehr und mehr Informationen zu speichern und zu verarbeiten in der Lage sind, und sich mittlerweile durch Netzwerke oder durch das Internet mit anderen austauschen können. Das alles ist enorm! Aber die Frage lautet: Reicht das für unser Leben in dieser Welt aus?

2. Um in dieser Welt zu leben, benötigen wir Weisheit, die nicht innerhalb dieser Welt zu finden ist (Hi. 28,12-19)

Dieser analytisch-technologische Zugang zur Wirklichkeit, bei der man sich der Ordnungen und Gesetze der Schöpfung bedient, dieser Zugang, der einerseits zwar dahinführt, dass *Verborgenes ans Licht gebracht wird* - wie es in Vers 11 hieß - er führt andererseits nur noch bedrängender zu der Frage, die wir in Vers 12 lesen: *Aber die Weisheit, wo wird sie erlangt, und wo ist der Fundort der Weisheit?* Mit anderen Worten: Wie gelange zur Weisheit?

Es geht um die Weisheit, Rückschläge im Leben durchzustehen oder Leiden, Schwächen oder gar Krankheiten und Behinderungen auszuhalten. Bei der Weisheit geht es darum, Einsamkeit, Alleinsein zu verkraften. Jemand wünscht sich intensiv einen Ehepartner: Wie geht man dann mit seinem Singledasein um? Es geht darum, wie man es hinbekommt, bei den Beschwerden des Alters nicht zu unterliegen, auch bei längeren Gebrechen nicht zu verzweifeln. Es geht um die Weisheit, nicht zu resignieren, wenn man mit seinem Arbeitskollegen nicht klarkommt. Kurzum: Bei der Weisheit geht es um die Frage: Was mache ich, wenn im Leben nicht alles so läuft, wie ich mir das vorgestellt habe?

Nicht zuletzt sprechen wir hier auch von der Weisheit, seinen Bruder, bei dem ich sehe, dass er sich auf dem Weg in den Abgrund befindet, angemessen zu ermahnen, und wieder zurückzubringen, wenn er verlogene, krumme und miese Touren macht. Es geht auch darum, jemanden zu trösten, und zwar gerade dann, wenn manche papierernen Seelsorgerezepte, die man sich irgendwo angelesen hat oder antrainierte Gesprächstherapien sich als nutzlos erweisen.

Spätestens dann kann die Frage bei uns aufbrechen, die Hiob hier stellt: *Die Weisheit, wo wird sie erlangt? Welches ist der Fundort der Einsicht? Woher bekomme ich sie?*

Paulus spricht einmal davon, dass es Menschen gibt, *die immerdar lernen, aber niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen* (2Tim. 3,7). Offensichtlich ist also das Quantum des Lernstoffs, den man sich eingetrichtert hat, nicht identisch mit der Erkenntnis von Wahrheit. Die Aneignung von Wissen ist offenkundig nicht kongruent mit Wahrheitserkenntnis: *Die Weisheit, wo beschaffe ich sie mir her? Welches ist der Fundort der Einsicht?*

Die Auskunft, die Hiob hier gibt, lautet: Die Weisheit zu finden ist für uns nicht nur schwer, es ist unmöglich. Es gelingt dem Menschen nicht, sich die Weisheit zuzulegen. *Die Tiefe spricht: „Sie ist nicht in mir!“, und das Meer: „Sie ist nicht bei mir!“* (Hi. 28,14). Hiob sagt mit anderen Worten: Du kannst den Ozean durchsuchen, und das Meer würde sagen: Sie ist nicht hier. Du könntest mit einem U-Boot, mit einem Taucheranzug und einem Sauerstoffzylinder den Meeresboden durchpflügen. Du würdest vielleicht gesunkene Schiffswracks finden, vielleicht die Titanic. Möglicherweise würdest du dort sogar versunkene Goldschätze entdecken. Aber die Weisheit, die findest du in den Wassertiefen nicht.

Die Weisheit ist weder auf dieser Erde noch über der Erde oder unter der Erde zu erhalten. Sie ist weder im Meer, weder in der Tiefe noch auf dem Grund des Meeres zu erlangen und auch nicht durch Surfen im Internet. Nein sie ist nicht zugänglich durch technologisches *Know-how*.

Auch kannst du die Weisheit nicht kaufen: *Mit Feingold kann man sie nicht bezahlen, und Silber kann nicht als ihr Kaufpreis abgewogen werden* (Hi. 28,15). Das ist ja auch immer wieder so eine Überlegung: Was ich nicht selbst produzieren kann, was ich nicht durch eigene Anstrengungen, durch eigenes Mühen, durch eigene Techniken erzielen kann, das müsste ich doch dann wenigstens käuflich erwerben können. Doch Hiob erwidert: *Du kannst die Weisheit weder kaufen noch erwirtschaften: Um Gold von Ophir ist sie nicht zu haben, auch nicht um köstlichen Onyxstein und Saphir. Gold und Glas kommt ihr nicht gleich, noch kann man sie eintauschen gegen ein goldenes Gerät. Korallen und Kristall gelten nichts gegen sie, und der Besitz der Weisheit geht über Perlen. Der Topas aus Kusch ist ihr nicht zu vergleichen; mit reinem Gold wird sie nicht aufgewogen* (Hi. 28,16-19). Durch Handel kannst du Schätze verdienen. Aber selbst geläutertes Gold und Silber können dir nicht die Weisheit verschaffen. Die Weisheit ist nicht

bezahlbar. Du kannst sie weder mit Silber noch mit Gold vergüten. Auch die bedeutendste Edelsteinsammlung verschwindet gleichsam zu einem Nichts vor der Weisheit.

Zu welchen Reichtümern vermag der Mensch durch geschicktes Handeltreiben (verbunden mit Werbung, mit PR-Aktionen) nicht gelangen!

Was steckt doch in dem Finanzsystem für ein Wissen! Ich bin immer wieder beeindruckt, wenn so ziemlich gegen Ende der Nachrichten der Nachrichtensprecher darüber informiert, dass der Dow Jones Index um 2,678 Punkte gestiegen ist und der Vorstandsvorsitzende irgendeiner Bank dazu den Kommentar abgibt: Dies sei von der Frankfurter Böse als positives Signal aufgenommen worden und als erstes Anzeichen für eine positive Entwicklung des Welthandels aufzufassen, sodass damit den Beteiligten auf der nächsten Weltwirtschaftskonferenz mehr Verhandlungsspielraum gegeben sei. Ich denke dann immer: Na ja, wenn dieser Banker es so sieht, hoffen wir einmal, dass es stimmen wird... vielleicht aber auch nicht...

Hiob verachtet nicht die Wirklichkeitsbereiche, mit denen wir es in der Welt zu tun haben, um unser tägliches Brot zu verdienen. Er propagiert keine Weltflüchtigkeit. Aber er betont eines: Zur Erlangung der Weisheit, um mit unserem Leben fertig zu werden, um unser Leben zu verstehen, um anderen wirklich dienen zu können, ist diese Welt dunkel. Da mutet alles kluge Reden über die eigene Weisheit als hohles, eitles, nichtiges Geschwätz an.

Bildad spricht einmal vom Tod als von dem *König des Schreckens* (Hi. 18,14). Was ist dann, wenn dieser „Schreckensherrscher“ um unser Haus schleicht. Was hat dann unser Leben hier auf Erden für einen Sinn gehabt?

Nein, aus dieser Welt holen wir keine Weisheit heraus, nichts, das unser Leben trägt. Natürlich, die Menschen versuchen es. Für Geld kaufen sie sich Yogalehrgänge, Meditationskurse und machen autogenes Training oder sonst etwas. Aber die Weisheit, sie entzieht sich aller unserer eigenen Anstrengungen und Bemühungen.

3. Um in dieser Welt zu leben, benötigen wir die Weisheit, die von Gott kommt (Hi. 28,20-28)

Hören wir noch einmal auf Hiob 28,20-22: *Woher kommt denn nun die Weisheit, und wo ist die Fundstätte der Einsicht? Sie ist verborgen vor den Augen alles Lebendigen und vor den Vögeln des Himmels versteckt. Der Abgrund und der Tod sprechen: „Wir haben mit unseren Ohren ein Geräusch von ihr gehört!“* Fällt uns bei dieser Frage etwas auf?

Das ist vielleicht das Erstaunliche: Hiob fragt nun nicht mehr so wie er noch in Vers 12 gefragt hatte: *Die Weisheit, woher erlange ich sie?* Also: Wie gelange ich zu ihr. Vielmehr fragt er nun: *Die Weisheit nun... woher kommt sie?*

Wenn du begriffen hast, dass die Weisheit nicht durch eigene Anstrengungen erreichbar ist, wenn du wirklich kapiert hast, dass sie sich nicht innerhalb dieser Welt befindet, dass sie auch nicht tief unten im Meer zu finden ist und auch nicht aus einer Vogelperspektive, also von oben zu entdecken ist (*auch vor den Vögeln des Himmels ist sie versteckt*, Hi. 28,21), ja, dass sie sich auch nicht oberhalb der Wolken befindet... Wenn es dir tatsächlich klargeworden ist, dass die Weisheit nicht zu kapern ist, sei es durch irgendwelche angelesene Lebenshilfetechniken oder durch selbst ersonnene Methoden, mit denen du hoffst, das Leben in den Griff zu bekommen, dass du es weder durch Leistungen noch durch Tricksereien erlangst, dass du also an deiner Cleverness und deinem Machbarkeitswahn völlig zuschanden geworden bist, dann fängst du an zu fragen: *Woher kommt die Weisheit? Wie erreicht sie mich? Wie gelangt die Weisheit zu mir?*

Auch der Tod und der Abgrund kennen die Weisheit nicht. Aber immerhin, es heißt von ihnen - und daran sollten wir nicht zu schnell vorbeigehen - *Der Abgrund und der Tod sagen: Mit unseren Ohren haben wie ein Geräusch von der Weisheit gehört* (Hi. 28,22). In der eigenen Todeserfahrung, in dem

kaputten, ausgedorrten, durchglühten Körper bekommt Hiob eine Ahnung von der Weisheit. Wohlgermerkt: eine Ahnung. Mehr nicht. Aber immerhin.

Ich habe schon öfters mit Menschen gesprochen, die durch eine schwere Krise hindurchgegangen sind, die zum Beispiel einen schweren Unfall hatten oder eine schwere Operation überlebten und dann sagten: Jetzt lebe ich anders. Seit diesem Ereignis haben die Dinge in meinem Leben ein anderes Gewicht bekommen.

Wenn Krankheit oder Leiden an deinem Bestehen nagen, dann kannst du etwas von der Weisheit erahnen. Also gerade nicht dann, wenn du dich stark fühlst, sondern wenn Beschwerden an deinem Leben nagen und fressen: nicht *im Land der Lebendigen* (Hi. 28,13). Das meint so viel wie: Die Weisheit ist nicht im Raum der Kultur, der Geschichte, der Medien zu finden, nicht dort, wo in diesem Leben „die Post abzugehen“ scheint, nicht in deinem Vermögen oder in deinem Wohlergehen, nicht in deinen Fähigkeiten, dein Leben durch irgendein *Know-how* hinzubiegen. Das alles steckt in diesem Begriff: *Land der Lebendigen*. Hiob sagt: Dort ist Weisheit nicht zu finden.

Vielmehr gerade in deinem Elend, gerade dann, wenn du deine Erbärmlichkeit hautnah spürst. Dann, so Hiob, bekommst du eine Ahnung, ein Gerücht von der Weisheit: *Mit unseren Ohren haben wir ein Gerücht von ihr gehört, sagen der Abgrund und der Tod* (Hi. 28,20).

Aber die richtige, die wahrhaftige Quelle für die Weisheit, gerade für dein Leben, gerade angesichts der inneren Windungen und Zerrissenheiten deines Lebens ist Gott: *Gott versteht den Weg der Weisheit, und er kennt ihre Stätte. Er schaut bis zu den Enden der Erde. Er schaut unter dem ganzen Himmel* (Hi. 28,23.24).

Hiob hatte bereits zuvor betont, dass *bei Gott Weisheit und Macht* ist, und *sein ist Rat und Einsicht* (Hi. 12,13). Hier erläutert Hiob nun, was der Grund dafür ist, dass Gott und Gott allein den Weg der Weisheit kennt: Der Grund liegt darin, dass Gott den vollen Durchblick hat. Er durchschaut alles.

Der Mensch erfasst manches, mehr als ein Tier. Ja, der Mensch in der Lage, Verborgenes ans Licht zu bringen. Aber um Weisheit erfassen zu können, müsste der Mensch alles bis an *die Enden der Erde* durchschaut haben.

Bitte übersehen wir nicht: Diese Aussage, dass Weisheit bei Gott ist, ist für Hiob nicht eine billige Auskunft. Es entspricht nicht der frommen Konfirmandenantwort, im Sinn von: „Gott oder Sünde, eines von beidem stimmt fast immer.“ Es ist für Hiob auch nicht eine Antwort, um der Konsequenz des Nicht-Wissens auszuweichen. Wenn Hiob davon spricht, dass die Weisheit nur bei Gott zu finden ist, dann illustriert er diese Aussage mit folgenden Beispielen: *Als er dem Wind sein Gewicht gab und die Wasser abwog mit einem Maß, als er dem Regen sein Gesetz bestimmte und dem donnernden Unwetter seinen Weg: Da hat er sie gesehen und verkündigt, sie bestätigt und ergründet* (Hi. 28,25-27).

War es nicht der Wind, den Gott dazu gebraucht hatte, dass das Haus über Hiobs Kindern zusammenstürzte, als diese ein Fest feierten?

Und *das donnernde Unwetter*, war es dieses nicht, das die Ursache dafür war, dass sein Vieh samt seinen Knechten umkam und verbrannte?

Was Hiob hier über die Weisheit sagt, das ist nicht aus der Perspektive eines akademischen Schreibtisches ersonnen. Vielmehr ist es aus der Haltung der Anbetung gesprochen. Es ist das Ja-Sagen zu Gottes Führungen im Blick auf das eigene Leben. In seiner Weisheit gab uns Gott das Gute, aber auch das, was uns weniger gefällt (um es einmal gefällig zu formulieren). Zu erkennen, dass alles aus der Hand Gottes kommt und dass du darum dein Leben in dieser Welt ihm anbefehlen kannst, genau das ist Weisheit. Denn, Gott, der bis ans Ende der Welt den Durchblick hat, der alles sieht, er weiß in seiner Weisheit, was gut für dich ist. Das halte im Glauben fest, und zwar auch dann, wenn du nichts fühlst, und auch dann, wenn das, was du von dieser Wirklichkeit optisch wahrnimmst, dein Denken in eine andere Richtung leitet.

In Vers 28 bezeugt Hiob, was dies konkret für den Menschen heißt: *Und er sprach zu dem Menschen: Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und vom Bösen weichen, das ist Verstand.* Gott fürchten, das ist Weisheit.

Die Weisheit besteht für uns nicht darin, allem möglichen hinterher zu hecheln, was uns gerade in den Sinn kommt oder beim Surfen im Internet begegnet. Vielmehr besteht die Weisheit darin, dass Gott mit seinem Wort zu uns kommt, dass der Gott in dein Leben tritt, der dich kraft seiner Verheißungen durch seinen Geist festhält, sodass du dich seinem Willen und seinem Rat völlig unterwerfen kannst.

Weisheit im Sinn der Bibel ist das Glaubenswissen, dass in und hinter allen Dingen dieser optisch wahrnehmbaren Welt, in der wir unser Leben führen, Gott und sein souveränes Handeln steht.

Das heißt zum Beispiel, dass du bei der Erforschung der Natur den Schöpfer erkennst. Oder dass du aufhörst zu meinen, dein Leben sei irgendwelchen dunklen, anonymen Schicksalsmächten ausgeliefert, sondern dass du alles Zeitliche deines Lebens eingebettet weißt in das Ewige und dass du darum alles, was dir widerfährt, in den Voraussetzungen, in den Zusammenhängen und in ihren Konsequenzen im Licht Gottes siehst.

Dieses beginnt nicht mit Nachdenken oder mit Grübeln, sondern, wie es hier heißt, mit der *Furcht des Herrn*. Das ist der Anfang der Weisheit.

Wenn Hiob hier von der *Furcht* Gottes spricht, so schließt er damit das Vertrauen zu Gott nicht aus. Weise zu sein heißt nicht, trauntänzerisch durchs Leben zu gehen: Wie viele laufen vor sich selbst und den wirklichen Fragen ihres Lebens weg! Es heißt nicht, schwermütig in sich hinein zu brüten: Wie viele quälen sich nachts mit Fragen, indem sie ihre Lebensmosaiksteinchen willkürlich und wirr miteinander kombinieren und doch keinerlei festen Grund unter die Füße bekommen.

Es ist die *Furcht des Herrn*, die dich hält und übrigens, die dich auch befreit vor Menschenfurcht. So wie Amos, dieser derbe Viehzüchter, es einst formulierte: *Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr Jahwe redet: Wer muss nicht verkündigen?*

Im Neuen Bund, hat Gott seinen Sohn Jesus Christus uns zur Weisheit gemacht. Das heißt nichts anderes als dass die Fragen unseres Lebens nicht durch das Sich-Aneignen methodischer Tricks zur Bewältigung des Lebens beantwortet werden, so nützlich sie an ihrer Stelle auch sein mögen. Deine Fragen werden auch nicht durch das Lesen praktischer Lebenshilfe-Ratgeberbücher gelöst. Vielmehr ist die Antwort darauf, wie wir aufgerufen sind, in dieser Welt leben, einzig und allein und ausschließlich in und durch Christus beantwortet, also den, den Gott der Herr uns gesandt hat. Darum lasst uns dem vertrauen, der der Welt mit seinem Kreuz eine Torheit geworden ist uns, aber uns zur Weisheit Gottes gemacht worden ist.

Amen.